

Zeitschrift: Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern
Herausgeber: Geographische Gesellschaft Bern
Band: 18 (1900-1902)

Artikel: Archäologische Streiflichter aus Bosnien-Herzegowina
Autor: Fellenberg, E. von
Kapitel: III: Hallstadtperiode (Erste Eisenzeit)
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-322396>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bronzefund gemacht. Er bildete einen ganzen Haufen mit Bronzedraht zusammengebundener Gegenstände, unter denen 0,3 Meter tiefer noch zwei formlose Bronzeklumpen lagen. Es besteht dieser typische Depotfund aus Sicheln mit vertikalen Griffleisten, Hohlkelten mit ausgeschweiffter Schneide, durch Leisten mit grossen Dreiecken verziert, Bronzemeisseln mit runder Dülle und Bronzeknöpfen. Sämtliche Gegenstände sind typische Formen der mitteleuropäischen Bronzezeit, die Sicheln ganz analog denjenigen aus den Bronzestationen unserer Pfahlbauten, die Kelte analog denjenigen aus Frankreich.

III. Hallstadtperiode (Erste Eisenzeit).

Wir kommen nun zur bedeutendsten und interessantesten Nekropole Bosniens, den Hügelgräbern und Ringwällen auf der Hochebene von *Glasinac* oder dem Glasinac am Ost-Abhänge der einem unserer Hochjurakämme ähnlichen Romanja Planina (1300 Meter), zirka 50 Kilometer östlich von Sarajevo.

Hörnes in seiner klassischen Urgeschichte des Menschen führt den Glasinac ein wie folgt:

«Wenn unsere Vermutung von dem *pontischen*, vielleicht durch Skythen vermittelten Ursprung der ältesten europäischen Eisenkultur stichhaltig ist, wenn das erste Eisen für Griechenland und Italien aus dem Norden gekommen ist, so muss der Norden der Balkanhalbinsel die Spuren dieses Hergangs erkennen lassen. Thrakien und Illyrien müssen das Eisen früher erhalten haben als Griechenland und Italien einerseits, Mitteleuropa anderseits. Leider hat die archäologische Forschung im Terrain im Norden der Balkanhalbinsel noch kaum ihre ersten Schritte gemacht. Für Thrakien sind einige Homerstellen verwendbar, welche eine hochentwickelte Metallindustrie, namentlich Schwertfabrikation, bezeugen und den Kriegsgott Ares mit Vorliebe in diesem Lande seinen Aufenthalt nehmen lassen. Besser sind wir durch die seit einigen Jahren begonnenen Ausgrabungen in Bosnien über den nordwestlichen Teil der illyrischen Wohngebiete auf der Halbinsel unterrichtet. Hier finden sich, wie übrigens auch in Thrakien, massenhaft alte Hügelgräber. Einige Hundert (seither weit über 1000) derselben sind bisher auf der Hochebene Glasinac, einer breiten Stufe am Ost-Abhang der Romanja Planina, zwischen der heutigen Landeshauptstadt und der Drina, geöffnet worden. Dieses Plateau muss einst

sehr dicht bevölkert gewesen sein. Mit seinen weiten grasigen Flächen, die zur Viehzucht trefflich geeignet sind, und seinen mehrseitig steilen Abdachungen bildet es eine Art natürlichen Kern, eine Guardstelle und Festung des Landes, aus der auch später die beharrlichsten Kämpfe für die Unabhängigkeit desselben hervorgegangen sind.»

«Die Tumuli von Glasinac sind meist von sehr geringer Höhe und oft so flach, dass sie nur als runde, weisse Flecken im fahlgrünen, stellenweise schwach verkarsteten Terrain erscheinen. Ihre Zahl ist fabelhaft gross; auch beschränken sie sich nicht auf dieses Plateau, sondern ziehen sich in dichten Gruppen durch Wald und Feld über Berg und Tal bis an die östliche Landesgrenze hin. Sie liegen auf Höhen und sanften Lehnen; kleinere Kuppen sind von ihnen ganz bedeckt, und manchmal gewahrt man auch an ziemlich steilen Abfällen, die man zu Pferde nur in Zickzackwendungen nehmen kann, einzelne Tumuli. Mehrfach liegen sie um alte Ringwälle, d. h. um Anhöhen, die mit Steinwällen befestigt sind, herum oder auf benachbarten Erhebungen, so dass ein Zusammenhang mit jenen unverkennbar ist. Auch ist dieser Zusammenhang durch Nachgrabungen bereits als Tatsache erwiesen.»

«Die Tumuli sind ausnahmslos aus grösseren und kleineren Klaubsteinen erbaut und heute ohne jede Bedeckung mit Erde und Graswuchs. Die Beisetzungsart besteht, von einigen zweifelhaften Brandschichten abgesehen, regelmässig in der Bestattung ganzer Leichen. Diese wurden auf eine oder mehrere Steinlagen gebettet, und bei der erwähnten Niedrigkeit der meisten Hügel finden sich die Leichenreste daher oft sehr nahe unter der Oberfläche. Auch ruhen die Toten, einzelne oder mehrere, keineswegs stets in der Mitte der Tumuli, sondern häufiger dem Rande zu. Unter den Beigaben befinden sich: *Eisenwaffen* (schlanke Lanzenspitzen, gerade zweischneidige und krumme einschneidige Schwerter, Doppeläxte), *Tracht- und Rüstungsstücke* (schmale bronzene Gürtelbleche und Spangengürtel aus zaunförmig aneinander gereihten Bronzestücken, eiserne Pferdegebisse, Fibeln, Phalaren, Anhängsel und Schmuckkettenglieder, Nadeln, Spiralrollen aus Draht zum Aufziehen an Schnüren, allerlei Zierknöpfe, Perlen aus Bernstein, Bronze, Glas u. dgl.), endlich einige *Werkzeuge und Geräte* (Messer aus Eisen, Schleifsteine, Wirtel, Pinzetten); *Tongefässe* sind selten.»

«La Tène-Typen kommen in diesen Gräbern nicht einmal vereinzelt vor, dagegen manches, was auf die reine Bronzezeit zurückweist. Die hin und wieder aufgefundenen römischen Fibeln, darunter eine mit Zwiebelknöpfen, gehören nicht den eigentlichen Gräberdepots an.»

«Ueberbleibsel aus der alten Bronzezeit sind fast in allen Hallstattschichten zu erkennen und bilden neben den neumodischen Fabrikaten und den leblosen Importstücken, aus welchen die Leute nichts weiter zu machen wussten, eines der konstituierenden Mischungselemente jener Kultur. Hier sind es Fibeln einfachster Form, wie in den Terramaren Oberitaliens und in den Volksgräbern Mykenäs, Zierscheiben und Nadeln mit charakteristischer Bronzezeitverzierung, Tonschalen mit einer der sogenannten *ansa cunata* ähnlichen Henkelbildung und endlich eine Nadel mit leiterförmigem Kopfe, ein Unikum, für welches ich, wie schon bemerkt, nur in einer Nadel mykenischen Stiles von Hissarlik eine Analogie aufzuweisen vermag.»

«Die neumodischen Fabrikate zeigen manche Aehnlichkeit mit den ältesten Olympiafunden. Die hohlen, geschlitzten Bommale, die vogelförmigen Anhängsel und die radförmigen, durchbrochenen Zierscheiben finden sich ganz gleichartig hier im Norden wie dort im Süden der Balkanhalbinsel. In einer Gruppe von Abbildungen vereinigen wir eine Anzahl typischer Schmuckformen von Glasinac in natürlicher Grösse. Dieselben sind hier regelmässig in Guss (oft nur einseitig, d. h. auf den Schein berechnet und bloss zur Grabausstattung bestimmt) hergestellt und dann noch eventuell nachziselirt oder graviert, häufig aber auch ganz roh belassen, während in anderen Herrschgebieten der Hallstattkultur bei der Fabrikation solcher Dinge die Treibarbeit, das Aushämmern, Nieten und Stanzen dünner Bleche eine hervorragende Rolle spielt. Auch getriebene und genietete Bronzegefässe in sphärischer, zylindrischer oder konischer Form, sonst eine charakteristische Erscheinung dieser Periode, sind der altertümlichen Kulturstufe von Glasinac, soweit bis jetzt bekannt ist, fast völlig fremd.»

«Unter den Schmucksachen müssen wir fortan den Fibelformen als leitenden, chronologisch am besten bestimmbaren Typen die erste Stelle einräumen. Die gewöhnliche Glasinac-fibel ist eine *Bogenfibel mit verdicktem Bügel* und drei- oder viereckiger Fussplatte, oberhalb welcher zuweilen noch eine

zweite Spiralwindung auftritt. Die plattenförmige Entwicklung des Nadelhalters ist eine Eigentümlichkeit, welche die Fibelformen der Balkanhalbinsel (auch Olympias) gegenüber denjenigen Italiens, wo sich der Fibelfuss mehr rinnenförmig gestaltet, charakterisiert. In Italien ist die halbkreisförmige Fibel (stets ohne zweite Spiralwindung und mit schmalem, nach vorn verlängertem Fusse) schon in den ältesten eisenzeitlichen Nekropolen vorherrschend. Aus ihr entwickelte sich, durch Aushöhlung des verdickten Bügels, die *Kahnfibel*. Nördlich der Alpen erfährt die einfache Bogenfibel eine Reihe lokaler Abwandlungen, aus welcher z. B. in Krain die (Watscher) *Knotenfibel* und andere Modifikationen hervorgegangen sind. Diese krainischen Fibeln, bei welchen häufig die zweite Spiralschleife und eine höhere, an den Seiten manchmal zierlich ausgeschnittene Fussplatte auftritt, möchte ich lieber an die erwähnten Balkanformen als an italienische Typen anknüpfen.»

«Die *jüngeren Fibelformen* der *Hallstattperiode* (Schlangenfibel, Certosafibel) sind auf *Glasinac* äusserst selten. Dagegen erscheint häufig, sowohl in Eisen wie in Bronze, die bekannte *Doppelspiral-* oder *Brillenfibel*, eine altertümliche Form, die in Griechenland wie in Italien und Mitteleuropa zu den führenden Typen der frühesten Eisenzeit gehört. In Oberitalien ist sie relativ selten; dagegen erscheint sie in Unteritalien und recht häufig in Olympia. In Hallstatt ist sie so zahlreich vertreten, dass man vorgeschlagen hat, ihr den Namen Hallstätterfibel beizulegen. Weiter nach Norden, bis Pommern, dringt sie nur in einzelnen importierten Exemplaren. *Montelius* wollte sie als Vereinfachung der barocken ungarischen Bronzezeitfibel auffassen und von Griechenland herleiten. Bosnien zunächst finden wir sie in Kroatien (Prozor), im görzischen Küstenland (St. Lucia), in Ungarn und in Krain, wo sie bei St. Michael (neben der einfachen eisernen und bronzenen Bogenfibel) ebenso instruktiv die altertümlichen Urnenflachgräber der einen Nekropole charakterisiert, wie die Certosafibel (neben eisernen La Tène-Fibeln) die jüngeren urnenlosen Brandgruben des anderen Gräberfeldes. Die besonderen Formen von *Glasinac* werden später, wenn eine Umschau in anderen nahen Lokalgruppen möglich ist, ihre Anlehnung und bessere Bestimmung erhalten. So ist einer der seltenen, aus zahlreichen parallelen Knopfstäben mit Horizontalbändern gebildeten Gürtel mit zwei langen

eisernen Lanzen spitzen und zwei bronzenen Armbrustfibeln der jüngeren Hallstattperiode in einem Skelettgrabe der Gegend zwischen Sid und Adeesevce in Slavonien gefunden worden. Ganz isoliert stehen noch gewisse kurze, ihrer Bestimmung nach den Fibeln anzureihende Gewandnadeln, deren reich profilierter Kopf in dem Vorstecker symmetrisch wiederholt ist, andere Schmucknadeln, bei welchen unter der doppelten Kopfscheibe mehrfach doppelte Kreuzarme vorspringen, kreuzförmige Röhrchen (zum Teil mit halbmondförmigen Enden), die nicht zu einem Ketten-, sondern zu einem panzerartigen Schmuck gedient haben mögen, hohle, konvexe, radial geschlitzte Rundknöpfe und vieles derartige. Ganz eigentümliche, aus einseitigen Formen gegossene *Votivlegfibeln* haben (neben anderen bekannteren Typen: einer Pinzette, einer Doppelnadel) die gleichalterigen Gräber von *Rokitno* (Zagradina) in der Herzegowina geliefert. Oberhalb der *Fussplatte* erscheinen hier ein bis zwei aufrecht stehende Zapfen, und je zwei solche Zapfen sind, horizontal gestellt, auch rückwärts oberhalb der Nadelschlinge angebracht. Letzteres erinnert an gewisse Sichelformen der Bronzezeit und hat allerdings die organische Bestimmung, die Gewandfalten vom Fibelbügel zurückzuhalten, ist aber bis jetzt noch an keinem andern Fundort beobachtet worden.»

«Andere Funde aus denselben ostbosnischen Hügelgräbern werden auf Handelsbeziehungen zurückzuführen sein. Wir sehen da einen griechischen Visierhelm und eine bronzene Henkelkanne mit kleeblattförmiger Mündung, offenbar Import- oder Beutestücke aus dem Süden der Balkanhalbinsel; dann einen kleinen vierrädrigen Bronzewagen in Gestalt eines hohlen Vogelkörpers mit vogelgestaltigem Deckel.»

«Zu diesem vogelförmigen Wägelchen hat *Undset* mehrere Parallelen nachgewiesen, darunter ein tönernes Exemplar aus der ältesten Gräberschicht von *Este*, das er, seiner Ornamente wegen, um das Jahr 700 a. Ch. ansetzt, dann ein bronzenes Stück aus der Villanovaschicht von *Corneto* (8. Jahrhundert), eines aus Salerno und ein drittes unbekanntes Fundortes, doch wahrscheinlich ebenfalls aus Italien. Er hält diese Vogelwagen, welchen noch ein paar vogelförmige Bronzegefäße aus Ungarn beizuzählen sind, für eine Art von heiligen Geräten und vermutet, dass sie zu orientalischen Vorbildern in Beziehung stehen, welche wir jedoch bis jetzt nicht nachweisen können. Man

hat schon lange auf die grossen ehernen Wagenbecken hingewiesen, welche nach alttestamentlichem Zeugnis im 11. Jahrh. a. Ch. der Erzkünstler Hiram von Tyrus für den salomonischen Tempel arbeitete. *Undset* betont in seiner Abhandlung «*Antike Wagengebilde*» ausser der auffallenden Aehnlichkeit jenes biblischen Gerätes und der kleinen bronzenen Kesselwagen von *Ystad* in Schweden (Moorfund) und *Peccatel* in Mecklenburg (Grabfund) die technische Uebereinstimmung dieser letzteren mit den altitalischen Metallarbeiten der Villanovastufe. Hier ist jedenfalls ein Punkt, in welchem wir den Einfluss semitisch orientalischer Kultur auf Südeuropa und von dort, durch Vermittlung arischer Elemente, auf den stammverwandten Norden des Erdteiles mit besonderer Deutlichkeit wahrnehmen.»

«Aus derselben Zeit, wie die oben angeführte Bronzeperiode, etwa 10. Jahrhundert a. Ch., stammt ein dritter Kesselwagen aus einem Grabhügel von Tans in Böhmen. Etwas jüngeren Ursprungs (erste Eisenzeit) ist der bekannte Bronzewagen von *Strettweg bei Judenburg* in Steiermark, dessen Becken von einer grösseren weiblichen Figur getragen wird, während eine Unzahl kleinerer männlicher Figuren teils Opferhandlungen an Hirschen vornehmen, teils gerüstet zu Pferde sitzen. Ein fünfter Kesselwagen aus *Szászvárosík* in Siebenbürgen nähert sich darin wieder dem Fundstück von *Glasinac*, dass an dem Becken und den Langbäumen beiderseits in der Längsrichtung nicht weniger als 6 (zusammen 12) Vogelköpfe angebracht sind. *Undset* verweist auch auf Münzen der thessalischen Stadt *Krannon*, welche als Reversprägung einen vierrädrigen Kesselwagen zeigen, auf dessen Langbäumen eine Amphora befestigt ist, während auf jedem Rad ein Vogel sitzt. Wir sind nicht imstande, die Beziehungen zwischen der Vogelfigur und dem von Rädern getragenen Bronzegefäss, welchen jedenfalls eine bestimmte Idee zu Grunde liegt, zu enträtseln. Immerhin dürfen wir die Wagengebilde, in welchen diese Beziehungen irgendwie zum Ausdruck kommen, als eine zusammengehörige Gruppe betrachten, und da scheint es allerdings, als ob diese Gruppe dem Südosten des Verbindungsgebietes der kleinen Kesselwagen, vielleicht also den alten Wohnbezirken der Illyrier und ihren unmittelbaren Nachbarn, speziell zuzuweisen wäre. Vogelfiguren in anderer schmückender Verwendung, plastisch auf Fibelbügeln und Ringen und als Anhängsel, getrieben auf Gefässen, Gürtelblechen und der-

gleichen gehören bekanntlich zu den charakteristischen Erscheinungen der ersten Eisenzeit in Europa (vgl. den mit Vögeln ornieren Bronzering [Amulet] aus der Zihl bei Port, Kanton Bern), und in griechischen Gräbern lässt sich diese Spezialität bis nach Rhodos (bronzene Bogenfibel von *Kameiros*) hinüber verfolgen.»

«Der Bronzehelm von *Glasinac* zeigt die schöne Form der ältesten erhaltenen griechischen Helme, wie sie z. B. in *Olympia* gefunden worden sind. Einen solchen Helm weihten die Argiver aus der korinthischen Kriegsbeute nach *Olympia*. Erst in späterer Zeit wurden die Backenschirme aus besonderen Stücken gearbeitet und mit Scharnieren versehen, mittelst welcher sie emporgeklappt werden konnten. Auf schwarzfigurigen Vasen einer griechischen Fabrik, die im 6. Jahrhundert für das etruskische *Cäre* arbeitete, erscheinen häufig diese fast das ganze Gesicht bedeckenden Helme. Doch stimmt schon die Beschreibung des homerischen Helmes mit denselben überein, wobei es nur fraglich bleibt, ob dieser ausser den Wangenschirmen auch einen Nasenschutz (Prorhinidion) besass. Dieser letztere Teil ist bei dem bosnischen Fundstück, wie bei den Olympiahelmen, aus einer dickeren Bronzeschicht hergestellt als die übrigen Teile der Helmkappe. Auch die Umrandung des Gesichtsausschnittes mit einem angenieteten Streifen anderen Metalls ist typisch bei diesen alten Helmen.»

«*Bosnien-Herzegowina* ist, dank dem lebhaften Interesse, welches der österreichisch-ungarische Reichsfinanzminister Hr. von *Kállay* den illyrischen Altertümern dieser Provinzen entgegenbringt, heute dasjenige Gebiet im Norden der Balkanhalbinsel, aus dem wir die meisten prähistorischen Entdeckungen zu verzeichnen haben. Aus den Umgebungen von Sarajewo und Mostar besitzen wir auch Ansiedlungsfunde, welche zum Teil in ältere Perioden (jüngere Steinzeit) zurückreichen (Sobunar, Debelobrdo). Die *Keramik* dieser Fundstätten, namentlich des Ringwalles von Kicin bei Mostar, deckt sich nahezu vollständig mit derjenigen der ältesten Stufe des Castelliers von Villanova in Istrien, jener kleinen Halbinsel, welche durch ihre Lage berufen war, eine kulturelle Verbindung zwischen Italien und den Donau- und Balkanländern zu bilden und daher so merkwürdig reich an prähistorischen Fundstätten ist.»

Soweit *Hörnes*. Ich denke, nach Mitteilung dieser klassischen Beschreibung von Glasinac und dessen Grabhügeln aus der Feder des berühmtesten Prähistorikers und genauen Kenners des Ostreiches, kann mir jedes weitere Wort über diese interessante Nekropole erspart bleiben. Es möchte dagegen Ihnen nicht unwillkommen sein, um die ermüdende Aufzählung so vieler Alt-sachen etwas zu unterbrechen, eine kurze Beschreibung unseres *Ausfluges* nach Glasinac anzuhören, welcher den Glanzpunkt des Kongresses in Sarajevo gebildet hat.

Sonntag den 20. August, schlags 6 Uhr morgens, standen in langer Reihe 10—12 offene zweispännige Wagen vor dem Hôtel de l'Europe in Sarajevo, um die Mitglieder des Kongresses und die Sarajevoer Freunde nach den wichtigsten Punkten der Hochebene von Glasinac zu befördern, wo allerlei Interessantes ihrer wartete. Jeder hatte ein Täschchen mit dem notwendigsten Nachtzeug mitgenommen; rasch füllten sich die Wagen mit je drei bis vier Kongressisten und punkt 6½ Uhr rollten die von je zwei prächtigen, schlanken slawonischen Pferden gezogenen Breaks durch die noch stillen Strassen der bosnischen Hauptstadt. Man überschreitet die mittlere der schönen neuen Miljačkabrücken, und die Strasse bleibt nun eine Strecke auf dem linken Flussufer. Bald tritt man in das pittoreske Defilee des Tales der Miljačka ein; westlich erheben sich die senkrechten Felsen, auf denen das alte Kastell von Sarajevo thront, östlich steigen steile, mit Buschwerk besetzte, teils felsige Hänge zu dem 1629 Meter hohen Tschivič hinan. Die Strasse ist eine der neuen prächtigen Kunstbauten, mit denen die neue Verwaltung das Land so reich dotiert hat; sie verbindet Sarajevo einerseits mit dem wichtigsten südöstlichen Grenzort Vičegrad an der serbischen Grenze, anderseits Plevlje und das Drinatal mit Gorazda vermittels des Prava-tales mit der Hauptstadt. Morgens früh waren die Berge von einem in der Nacht ausgebrochenen Gewitter noch tief behängt gewesen; jetzt zogen sich die Nebel in die Höhe und bald hatten wir teilweisen Sonnenschein. Da unterhalb einem Weiler Wic-manice die Strasse in zwei Windungen auf einen ziemlich hohen Sattel ansteigt, um nachher wieder tief in das Miljačkatal sich abzusenken, stieg ich mit meinen Wagenbegleitern aus und wir nahmen den alten Saumpfad, der zur Plateauhöhe führt, unter die Füsse. Ueberall felsiges Kalkterrain, durchaus unsern Jura-klusen ähnlich; nur ist der Felsen gelblich gefärbt und streichen

die dunkelbraun-roten Schichten der sogenannten Werfener Schiefer durchs ganze Gebirge gleichgelagert hindurch, dem Landschaftsbilde viel Farbe verleihend, besonders da diese Schieferzonen einer üppigen Vegetation Nahrung geben. Nach halbstündigem Anstieg erreichten wir die Höhe des Sattels und sahen tief unten den stattlichen Wagenzug sich langsam bergauf bewegen. Von hier oben sah das Miljačkatal mit seinen schroffen Felsköpfen, grünem Buschwald, Buchen und Tannen, regelmässigen Schichten und weissen Schutthalden einem unserer Jura-defileen wie Reuchenette oder Passwang sehr ähnlich. Etwas später führte mich Baurat Kerner an eine petrefaktenreiche Stelle, wo es mir gelang, zwei Ammoniten aus dem sogenannten Hallstätter Kalk (Triasformation) zu erbeuten. Der Himmel hatte sich unterdessen wieder überzogen und ein kalter Wind blies von Westen her, so dass die Ueberzieher hervorgeholt wurden. In scharfem Trab stieg man nun wieder ins Miljačkatal hinab, welches man bei *Golubač* wieder erreicht. Von hier eine Strecke der rauschenden Miljačka entlang eben fort, dann wieder ein Anstieg über einen vorgeschobenen Felsriegel und wir traten in ein einsames Hochtal ein, dessen Boden teilweise sumpfig, teilweise mit Erlengebüsch und parkähnlichen Wäldchen besetzt ist. Nur wenige Felder und Lattenzäune deuten auf die spärlichen menschlichen Wohnungen; an den Berglehnen dehnen sich herrliche Waldungen aus, und gerade vor uns erstreckt sich ein majestätischer Forst gegen die in dickem Nebel steckenden Felswände der majestätischen Romanja Planina. Die Gegend ist ein absolutes Analogon zu gewissen Partien am Fusse des Hochjura oder des Entlebuches. Nunmehr steigt die Strasse durch lichten Tannenwald ziemlich stark an, und bald ist unser erster Haltepunkt, *Hokro* (1021 Meter ü. M.), erreicht. Wir steigen aus; die Pferde werden gefüttert und getränkt zum schweren Anstieg auf den Romanja-Sattel. Im Han wird uns die geräumige Wirtsstube mit den rauchigen Wänden rasch etwas sauber gemacht, und verschiedene beturbante und befezte Bosniaken räumen uns die altertümlichen Tische ein; schwarzes Brot, frische Butter, saurer Wein, starker Slibowitz finden in der appetitreizenden Bergluft viel Zuspruch. Unterdessen hat sich ein *Guzlare* vor das Han hingestellt und singt in monotonem Ton zur Guzla alte Heldenlieder; ein zweiter spielt auf einer antiken Doppelflöte, die gewiss noch aus Homers Zeiten stammt, fröhliche neckische

Weisen; es fehlt nur die schönere Hälfte, so hätten unsere jüngeren Herren schon hier Terpsichoren gehuldigt, aber plötzlich heisst's: «Bitte einsteigen, meine Herren, es ist angespannt!» Da nun nach der Karte die Strasse sehr lange Windungen machen muss, um den Romanja-Sattel in 1382 Meter Höhe zu erreichen, zog ich es mit einigen der rüstigeren Herren, worunter dem flintenbewaffneten Regierungsrat Thálloczg, Dr. Paacek und anderen, vor, zu Fuss zu gehen. Wir nahmen den alten Saumpfad, der so manches Jahrhundert den Verkehr von der Adria und dem Narental in das Bosnatal, von diesem in das Drinatal, aus Bosnien nach Serbien und im weitern als Endziel nach Stambul vermittelt hat. Die mauergleichen Felswände der Romanja Planina stecken noch immer in dickem Nebel; es war entsetzlich schwül, so dass ich nach dreiviertelstündigem steilem Anstieg schweisstriefend endlich die neue Strasse wieder erreichte. Wir waren in einem ideal schönen Tannenwald emporgestiegen, dessen steiniger Schuttboden mit dem herrlichsten Moosteppich bedeckt war. In der Schlucht, durch die der alte Saumpfad sich emporwindet, habe ich eine geologische Beobachtung gemacht, die vielleicht berufen ist, einer Kontroverse über Existenz der Glazialformation in Bosnien eine neue Wendung zu geben.

Auf der Höhe des Sattels, der Wasserscheide zwischen Bosna und Drina, steht wieder ein Han. Dort erwarteten wir die allmählich herankommenden Kutschen. Es war hier auch Schnaps, Wein, Eier, Brot und Früchte zu haben; am allerbesten aber schmeckte uns ein in kleinen Schalen servierter echter schwarzer türkischer Kaffee. Vor dem Han sass ein Bosniake und hatte eine Art Mandoline oder Gitarre umgehängt. Dieses Instrument, Tambowitza genannt, fiel mir durch die Originalität der Arbeit auf, und nach kurzen Unterhandlungen, die einer unserer Sarajewoer Freunde führte, war sie mein und wurde im Wagensitz versorgt. Nun fällt die Strasse vom Kamme der Romanja Planina in sanfter Neigung gegen Osten, gegen die *Hochebene* oder *Terrasse von Glasinac* ab. In raschem Trabe ging's nun in feuchtem Nebel bergab. Als wir aus dem Nebel heraus waren, sahen wir unser noch gut zwei Stunden entferntes Ziel, die auf einer dominierenden Erhöhung erbaute, befestigte Infanteriekaserne *Poctromanja*. Noch musste manche Windung der prächtig eingelegten Strasse, welche hier durch steinigen dünnen Tannenwald führt, worin eine sehr üppige Unterholzvegetation spriesst

und wo ein Botaniker gewiss manches Interessante gefunden hätte, viel Kraut und Blumen wachsen, zurückgelegt werden, bis mit Donneregepolter die Wagenkolonne über die hölzerne Grabenbrücke und unter dem Hoftor durch in den Kasernenhof einfuhr und hier in Linie gestellt anhielt. Wir wurden freundlichst vom Chef der Kaserne und mehreren Offizieren begrüsst, und nach den üblichen Vorstellungen ging es ganz militärisch ans Einkasernieren. Die Kaserne war nämlich bis auf eine Wache leer, indem das Bataillon an Manövern im südlichen Bosnien und der Herzegowina teilnahm. Man hatte uns alle verfügbaren Offiziers- und Unteroffizierszimmer hergerichtet, und nun hiess es vorerst, die älteren Herren und die beiden Kongressdamen, Mistress Munro und Madame Reinach, unterbringen. Ein Oberlieutenant der Gendarmerie führte jede Abteilung selbst in die betreffenden Zimmer; als Putze funktionierten Soldaten. Ich hatte ein Unteroffizierszimmer zu zwei Betten mit Herrn Direktor Voss von Berlin. Wir ordneten nun rasch die Toilette, denn bald wurde das Zeichen zum Diner gegeben. Um 1 Uhr setzten wir uns im hübsch mit Laubwerk und Grün, Fahnen und Emblemen uns zu Ehren dekorierten Offiziersspeisesaal zu Tisch, um unter dem Tafelpräsidium unseres liebenswürdigen Herrn Oberlieutenants ein lukullisches Mahl einzunehmen; es sollte zwar nur ein Dejeuner sein. Etwas nach 2 Uhr, nachdem erst der Strom der wichtigsten Toaste hatte abschliessen können, hiess es wieder einsteigen. Wir steigen nun den kahlen Grashügel, auf dem die Kaserne erbaut ist, auf einem Fussweg hinunter und erreichten die grosse Rogatitzaer Chaussee weiter unten. Dort warteten unserer die Wagen und im scharfen Trab ging's über die kahle kalte Hochebene von Glasinac, bis wir unter einem steilen, mit einem Denkmal zum Gedächtnis der hier im Jahre 1878 in einem blutigen Gefecht gefallenen Oesterreicher gekrönten Hügel unterhalb dem Weiler *Orkrina* hielten. 869 Meter. Alles aussteigen! — Dann etwa 200 Schritt steil durch steiniges Alpengras hinauf auf die Höhe des Hügel, wo sich uns ein unerwarteter und in seiner öden Umgebung und Abgeschlossenheit imposanter Anblick bietet. Wir stehen vor einem der merkwürdigen bosnischen *Bogumilfriedhöfe*. Mehrere hundert mächtige Grabsteine aus Kalkstein, die meisten in Form eines oblongen, oben dachförmig zugeschärften Sarkophages, einzelne mit Gravierungen in Form eines Schwertes oder undeutlicher Orna-

mente verziert, liegen hier die einen tief in die Erde eingesunken, andere umgekippt, andere wieder auf einer Unterplatte ruhend, von Gras und Flechten überwuchert, umgeben von grauem Steingeröll, das letzte Zeugnis eines unbekanntes Stammes an einem seit Jahrhunderten verschollenen Orte. Die grösseren dieser Monolithen messen 2 m Länge bei 1—1½ m Höhe und sind aus einem Block gearbeitet. Zum Besuch dieser grossartigen Totenstätte, dieses Campo santos aus unbekanntem grauem Altertum, der die Reste streitbarer Recken birgt, gab das Wetter die richtige Stimmung. Kalt bläst es aus dem Wetterloch, konnten auch wir sagen. Grau lag der Himmel über uns, tiefe Nebelballen strichen an den nahen Hängen der Romanja Planina hin und trotz Ueberzieher froren wir, im Orient!, wie bei uns im Oktober. Unten am Hügel trafen wir unsere Wagen wieder, welche uns eine halbe Stunde weiter bis zum *Han Surenac* führten. Dort warteten unserer zirka 40 kleine bosnische Gebirgspferde, jedes mit seinem Besitzer, Bauern aus der Umgebung, die man requiriert hatte. Flugs waren die meisten im sehr primitiven Schaffell bedeckten Sattel, die Steigbügel flach in türkischer Form, als Zügel meist nur ein Strick, und im Galopp sah man die alten Herren Virchow, Ranke etc. davon sprengen. Eines erst vor kurzem operierten Fingers wegen getraute ich mir nicht, zu reiten und Zügel zu halten, und so folgte ich zu Fuss nach zur Besichtigung eines Ringwalles. Beim Ansteigen gegen eine sanfte Lehne sahen wir, wie übrigens auch bei Orkrina, zahlreiche mehr oder weniger flache Steinhäufen; wir waren schon inmitten der ungeheuren Nekropole des Glasinac. Der prächtig erhaltene, auf einer kleinen Anhöhe errichtete Ringwall von 15 Meter Durchmesser ist von Grabhügeln (Gromiles) umgeben. Nach dem Ritt zum Ringwall ritten einige der jüngeren Herren zu der Meyharaöhle, wo aber eigentlich nichts zu sehen war. Wieder andere fuhren zurück in unsere Kaserne, allwo bald das Signal zum Nachtessen die hungrigen Archäologen rief.

Das *Nachtessen* in der festlich beleuchteten Offiziersmesse war womöglich noch brillanter als der Lunch nach unserer Ankunft. Es entwickelte sich allmählich unter dieser internationalen Archäologenfamilie und ihren lebenswürdigen Gastgebern ein ausserordentlich freundlicher und herzlicher Ton. Natürlich fehlte es an zahlreichen Toasten in allen möglichen Sprachen nicht, fröhliches Gelächter hier, gründliche Erwägung ob Golasecca-

oder Certosafibel dort, dazu Dalmatiner, Mostarer und Ungar Wein (des vins généreux sagen die Welschen); so verlief der Kasernenabend, an welchem übrigens die Kongressdamen wacker aushielten. Nach dem obligaten schwarzen Kaffee wurde noch ein *Guzlare* hereingerufen, der uns in näselnder monotoner, meist Moll-Tonart alte Heldenlieder aus den Zeiten der Regierung des „*Handschars*“ vortrug. Derselbe sei übrigens ein gefährlicher Buschklepper gewesen und Anführer gegen die Oesterreicher in dem Aufstand 1881. Gefangen genommen, sollte er füsiliert werden, kam aber mit einigen Jahren Festung davon. Jetzt ist er vollständig pazifiziert und Strassenaufseher; nichtsdestoweniger hat er ein unheimliches Galgengesicht. Um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr zog sich männiglich zurück. Unsere Unteroffiziersbetten waren sauber, hart, ohne überflüssige Kissen, und die zwei dicken Woldecken gerade recht bei der fröstelnden Temperatur. Der übrige Hausrat echt militärisch, zwei eiserne Waschbecken, zwei Gläser, Handtuch, Stiefelknecht, Brotladen etc. Mich heimelte erst ungemein in der schönen Erinnerung an Berner und Thuner Kasernenleben. Am 21. früh erscholl die Tagwache um 5 Uhr. Um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr war alles am Frühstück, sogar die Kongressdamen. Wir wurden ersucht, unser Handgepäck hier zu lassen. Punkt 6 Uhr rollte wieder die lange Wagenkolonne zum Tor hinaus. Es war dichter, aber trockener Nebel über die öde Hochfläche ausgebreitet, das Gras teilweise überreift. Was muss das erst im Winter sein für die Besatzung der Kaserne und einzelner kleinerer Gendarmerieposten, wenn es im Hochsommer hier so aussieht? Wir fuhren denselben Weg wie gestern. Heute fielen mir mehrere am Wege liegende tiefe Kessel auf, die teils mit stagnierendem Wasser gefüllt sind; es sind Erosionstrichter im Kalkstein, sogenannte Dolinen, wie sie im Triestiner Karst (Adelsberg u. s. w.) häufig sind. Von *Han Surenac* an fuhren wir auf der Militärstrasse nach Rogatitza, sanft aufsteigend an kahlen mit spärlicher Buschvegetation bekleideten Kalksteinhügeln, die oberflächlich von zahllosen Rinnen und Furchen durchzogen sind; es ist echtes Karrenfeldgebilde, unseren Schratten entsprechend, mit dem allgemeinen Namen *Karstbildung* (Verkarstung) bezeichnet. Unterdessen war der Nebel lichter geworden, und als wir auf die Höhe des Bergrückens bei *Obrliči-Gro* angekommen, brach die Sonne durch und in kurzem bläute sich ein wolkenloser Himmel über uns! A la bonne heure! Bei einer Häuser-

gruppe mit kleiner Schenke, *Osmanom Han*, stiegen wir aus. Hier erwarteten uns wieder die kleinen Rösschen mit ihren in bunte Landestrachten sonntäglich gekleideten Führern. Und nun ging die Kavalkade zuerst durch ein kleines Tal mit spärlichem Anbau. Dann über einen breiten steinigen Bergrücken mit rotem Boden und spärlichem Graswuchs, dann in eine Schlucht hinunter, jenseits wieder hinauf auf eine noch höhere Terrasse. Hier angelangt hatten wir eine herrliche Aussicht auf das in blauen Schatten liegende Drinatal und die Grenzgebirge gegen Serbien und Montenegro. Gegen Westen zog sich eine hohe, langgestreckte bewaldete Kette von annähernd gleicher Höhe wie die Romanja Planina, dahinter in blauer Ferne höhere felsige Gipfel, gegen Süden erhob sich ein schöner felsiger Kegel, von zwei tief eingeschnittenen Tälern abgegrenzt, unweit des Zusammenflusses des Lim mit der Drina. Gegen Südosten erhoben sich schon weit in serbischem Gebiet hohe Felsengebirge des Balkans. Die ganze Höhe des kahlen Plateaus, über welches wir zogen, war nun bedeckt mit den Ueberresten alter Grabhügel: Steinhäufen, und Steinflächen von 5—7,8 Meter Durchmesser stachen als weiss-grüne Flächen zu Hunderten und Tausenden von dem braun-grünen Gras des Hügelzuges ab.

Auf dem jenseitigen Abhang niedersteigend, bietet sich uns plötzlich ein überraschender Anblick. In der Nähe einer neu erbauten hölzernen Baracke in einem kleinen von einem buschigen Wäldchen umgebenen Tälchen erhebt sich eine mit Tannreis und Laub, bunten Bändern und Wimpeln, über welchen die österreichische Fahne weht, geschmückte Tribüne. Rechts und links stehen feierlich im Kreise uns erwartend die Behörden von Rogatica, der Kreisstadt, zu der die Häusergruppe in der Nähe, *Rusanovic*, gehört.

Als nun die Spitze des Zuges, Virchow und Ranke, vor der Tribüne anlangen und vom Pferde steigen, erschallen laute *Zivios* und Böllerschüsse. Ein würdiger alter Türke in seidenem Kaftan und weissem Turban, weisser Seidenweste, ordengeschmückt, steigt auf die Tribüne und begrüsst in slavischer Sprache den Kongress, welche sogleich von Regierungsrat Hörmann ins Deutsche übersetzt wird. Virchow antwortet in verbindlichster Weise, und nun werden wir den Behörden von Rogatica, Mohammedanern wie Katholiken, vorgestellt, worauf wir an der in langer Reihe aufgestellten Bevölkerung in ihrer bun-

testen Landestracht vorbeidefilieren. In der Mitte stehen die Töchter des Landes (Katholiken) und bieten uns mit verschämtem Blick Feldblumen dar. Etwas weiter oben ist ein Verschlag eingerichtet mit einer Feldküche, wo am Roste vier Hammel braten. Wir steigen nun etwa 50 Meter jenseits in die Höhe und gelangen zu den vor unseren Augen auszubeutenden Grabhügeln. Bei dem ersten derselben, einem wohl 1½ Meter hohen Steinhäufen, kommt nach Wegräumen der Decksteine eine feine sandige Erde, mit Strichruss gemengt, zum Vorschein und bald erscheinen Schädelteile. Vorsichtig wird weiter abgedeckt und bald erscheint ein schlecht erhaltenes, zusammengekauertes Skelett; der Schädel ist gut erhalten und erscheint dolichocephal. Es finden sich zwei bronzene Armringe, eine Bogenfibel mit einseitiger Schleife und ein Brustbeschläge (Applique) in Form einer doppelten bronzenen Spiraldrahtscheibe, die auf einer Rückenleiste aus Bronze befestigt ist. In einem zweiten Grabhügel fanden sich meines Erinnerns auch eine oder zwei Fibeln und in einem dritten nur Knochenüberreste und kleine Blechbeschläge aus Bronze. Das Wetter war herrlich, die Temperatur dank der luftigen Höhe nicht übermässig hoch, die Stimmung bei Gelehrten und Volk gehoben. Endlich, etwas vor 12 Uhr, wird das Signal zum Lunch gegeben. Neue Ueberraschung. In einem nahe gelegenen kühlen Wäldchen ist eine Laube aus grünem Stangenholz konstruiert, die Rückwand mit Laub und Reisig bekleidet, die Decke aus Buchenzweigen geflochten; nach den drei andern Seiten ist die Laube offen und lässt den Blick durch das lichte Wäldchen auf einen murmelnden Bach und grüne Wiesen schweifen. Der Boden ist mit prächtigen türkischen Teppichen belegt. Wir werden nun eingeladen, uns zu lagern, was à la turque geschieht. Wir werden mit Fleiss von den Organisatoren so gruppiert, dass immer ein Herr von den gastgebenden Behörden von Rogatica (Türken), einer der Herren von Sarajevo (zum Uebersetzen) und Kongressmitglieder zusammensitzen. Ich habe zum Nachbar einen würdigen jüngern Hodja einer der Moscheen von Rogatica. Zuerst erscheint der traditionelle Lammsbraten, der in Transchen zirkuliert und mit der fünfzinkigen Naturgabel gegessen wird; dann folgt eine Art Gulasch und zuletzt Pilaf mit Hühnern und endlich vortrefflicher bosnischer Käse (ob Schafkäse?) und Früchte (Wassermelonen, Melonen, Aprikosen, Birnen etc.). Getrunken wurde zuerst herr-

liches frisches Pilsener und nachher weisser und roter Ungarwein. Meinem Nachbar, dem Hodja, schenkte ich ein Glas Bier ein; er nahm dasselbe an, nippte nur zum Anstossen bei den zahllosen Toasten, die wieder in allen Sprachen stiegen, aber trank nicht. Die andern Mohammedaner tranken Bier, keiner hat aber einen Schluck Wein angenommen. Rings um unser fröhliches Zigeunerlager stand die ganze Bevölkerung still und lautlos und besah sich die merkwürdigen Käuze aus aller Welt, die hergekommen um die Toten aus ihrer Ruhe zu stören und statt der erhofften Schätze wertloses Metall zu gewinnen. Viel Spass verursachte den Türken, dass wir in der hockenden Stellung so rasch müde wurden und immer Stellung ändern mussten. Namentlich der lange *Pigorini* wusste gar nicht, was mit seinen Beinen anfangen. Mir schiefen permanent die Füsse ein.

Nach dem Lunch ersuchte Regierungsrat Hörmann die anwesenden Landleute, uns ihre Nationaltänze vorzutanzten; denn schon während des Essens hatte eine Zigeunermusik mit Guzla, Tambouritza und Tambourin ihre wilden Weisen erschallen lassen. Wir lagerten uns nun am Abhang am Bord des Wäldchens und nun führten die Katholiken mit ihren Mädchen den altslavischen Kolo auf, während die jungen Türken (mohammedanische Slaven) Kriegsspiele mit hölzernen Schwertern und Turnkünste (Pyramiden etc.) aufführten. Der Kolo ist ein monotones Hin- und Her-, Rechts- und Linkstreten im Kreise, wobei die jungen Burschen die Mädchen an den Schultern halten, während dieselben sich hinter den Burschen die Hand reichen. Es waren diese Nationalspiele der Rogaticaer Bauern im Freien an einem so herrlichen Sonntag ein so wundervoll buntes und eigenartiges Schauspiel, dass selbst weit gereiste Kongressmitglieder bekennen mussten, nie ein so originelles Landfestchen gesehen zu haben. Doch alles hat ein Ende. Um 2 Uhr hiess es „Meine Herren, bitte aufsitzen!“ Noch drückten wir unseren lebenswürdigen Gastgebern von *Rogatica* die Hand recht herzlich, welcher Gruss von den ehrwürdigen Herren mit edler Würde entgegengenommen wurde. Als wir uns in Bewegung setzten, erscholl hundertfältiges Zivio und Böllerschüsse.

Die Rückkehr zur Landstrasse nach Osmanom-Han erfolgte auf anderem Wege, der etwas weiter war, dagegen, weil meist im lichten Walde, den eigentümlichen Anblick der zahlreichen Grabhügel nicht mehr bot.

Um 3 Uhr bestiegen wir unsere schönen offenen Breaks und in rasendem Tempo jagten wir zurück nach der Kaserne *Podromanja*, wo natürlich wieder unserer eine Erfrischung wartete. Hier nahmen wir recht herzlichen Abschied von den lebenswürdigen Offizieren, die uns so freundlich beherbergt und so splendid bewirtet hatten. Im Schritt ging es nun den langen Anstieg zum Sattel der Romanja Planina hinauf. Je höher wir stiegen, desto grossartiger gestaltete sich die Aussicht nach Osten und Süden und fern liegende Berge in Serbien und Sandschak Novibazar an der Grenze Montenegros tauchten auf. Es mochte wohl 5 Uhr abends sein, als wir die Höhe des Sattels (*Han na Romanjom*) erreichten. Man liess die Pferde etwas ausschlaufen und nahm im *Han* gern ein Tässchen türkischen Kaffee. Dann gings in rasendem Lauf die langen Schleifen nach *Mokro* hinunter, wo Pferde gewechselt wurden. Bei der Talfahrt nach *Mokro* hinunter erblickten wir zum erstenmal die lange, wohl bei 150—180 Meter hohe Mauer der *Romanja Planina*, die gegen Norden in senkrechten, teils zackigen Felswänden abstürzt. Am Fuss der Felsen dehnen sich herrliche Waldungen aus. In rötlichem Schimmer erglänzten die Felsen im Abendlicht, die uns Tags vorher der Nebel verhüllt hatte. Mit einbrechender Dämmerung traten wir in die romantischen Defilees der *Miljacka* ein, von wo wir in lauer sternbesäeter Sommernacht *Sarajevo* zu trabten, wo wir gegen 10 Uhr nachts in fröhlichster Stimmung, voll unvergesslicher Eindrücke, anlangten!

Wir haben oben schon der Fundstelle *Rakitno* in der Herzegowina bei Anlass von *Glasinac* erwähnt; wir müssen hier noch auf die daselbst neben den einseitig gegossenen eigentümlichen Bogenfibeln mit Stiften auf eine Reihe typischer Früh- und Mittel-La Tène-Fibeln hinweisen, sowie auf eine Fibel in Form einer Lanzenspitze.

Hierher gehören endlich noch einige Skelettgräber aus der Hallstattperiode von *Visoko*, welche Radimsky beschrieben hat. Es fanden sich in denselben typische Bronzen, wie namentlich die grosse zweischleifige Bogenfibel, das Mittelstück des eingebogenen Bügels gerippt, dann einschleifige Bogenfibel, die typische Brillen- oder Doppelspiralfibel, Armspangen aus Bronzedraht und dito Armschlaufen etc.

Wir schliessen unsern archäologischen Bericht über die prähistorischen Funde Bosniens mit der blossen Erwähnung der

zweiten grossartigen Gräberstätte Bosniens, welche genauer durchforscht ist, dem Gräberfelde von *Jezerine*. Nach dem in der Glasnik A. 1 Heft, Sarajevo 1893, gegebenen Plane der Nekropole von Jezerine fanden sich daselbst zirka 530 Grabstätten, welche sich unterscheiden lassen in 1. *Skelettgräber*, 2. *Brandgräber ohne Urnen*, 3. *Brandgräber mit Urne*, 4. *Brandgräber mit Steinurne*, 5. *Brandgräber mit Steinkiste ohne Urne*, 6. *Brandgräber mit Steinkiste und Urne*, 7. *Skelett mit Steinkisten*, 8. *Urne über dem Skelett*, 9. *Skelett über einer Urne*. Endlich sind noch auf dem Plane Brandplätze angegeben.

Bei dem ungeheuren Reichtum an Fundstücken dieser wunderbar reichen Gräberstätte würde es viel zu weit führen, wollte ich es versuchen, auf Details einzugehen, zudem mir zum Verständnis bloss die Tafeln zu Gebote stehen, da ausser einer kurzen vorläufigen Mitteilung in deutscher Sprache die eigentliche Beschreibung in slavischer Sprache mit wunderschönen Tafeln publiziert ist (siehe Glasnik I, II, III, IV). Im nächsten Bande der Wissenschaftlichen Mitteilungen des Museums in Sarajevo soll dieselbe Publikation in deutscher Sprache erscheinen.

Die Fundstücke aus der Nekropole von *Jezerine* zeigen eine reiche Entwicklung der sogenannten La Tène-Kultur; aber auch wieder mit einer eigentümlichen, man möchte sagen protzigen, schwerfälligen, orientalisierenden Ornamentik. Mit Hallstatt zugleich tritt hier die eigentliche gallokeltische (sogenannte La Tène-) Kultur in unbestreitbaren typischen Formen auf, ja es haben sich einzelne Gegenstände vorgefunden, die sogar für die westeuropäische La Tène-Kultur typisch sind, wie die blauen Glasperlen, Glasarmring etc.

Betrachten wir die prächtigen Tafeln in Radimskys Werk über Jezerine, so müssen wir vor allem über die staunenswerte Mannigfaltigkeit und geradezu üppige Grösse der Fibeln staunen und namentlich über die ins Plumpe und Protzige gehende Verzierung der Fibeln durch grosse Bernsteinperlen. Wir staunten im Museum von Sarajevo solche mit Bernsteinperlen beladene Fibeln in der Grösse bis zu 30, ja 35 cm Länge an. Wir finden hier alle Varietäten der Früh- und Mittel-La Tenefibeln, solche noch mit typischen Hallstattornamenten, wie diejenigen mit Widderköpfen, verziert; von echten Hallstattformen kommt noch die Bogenfibel vor, dann wunderbare Exemplare aus Drahtgeflecht. Viele der typischen Früh-La Tenefibeln tragen Plätt-

chen und Knöpfe aus Schmelz, eine Form, die bei uns häufig ist. Ganz fremdartig und orientalisches überladen sind die grossen Fibeln mit am Bügel hängenden bronzenen Ringen, Kettengeflecht mit Bommeln, Platten mit Tierköpfen, woran Ketten und Ringgeflechte mit käferförmigen Bommeln hängen; dann staunen wir nicht minder über die grossen Plaquen aus Doppelspiralen mit Querleistenblech, teilweise mit 8förmiger Schleife in der Mitte, ferner Ohrringe, Halsringe, Armschlaufen aus Bronzeblechstreifen, Gurtschnallen und -Blechen, Ringen etc. Im Heft II finden wir zahlreiche Ohrgehänge aus Bernstein, prachtvolle Colliers aus Bernsteinperlen mit bis nussgrossen Perlen, endlich eine geradezu staunenswerte Mannigfaltigkeit und ein merkwürdiger Reichtum an verschiedenen Formen von Graburnen mit und ohne Henkel, teilweise mit Linear- und Zickzackornamenten reich verziert, die sich schon den griechischen und etruskischen Vasen nähern. Ja auf Tabula XLVII in Heft III finden wir Vasen abgebildet von vollständig klassischer Form und Ornamentik. Im Heft IV endlich bewundern wir die in hochkünstlerischem Farbendruck abgebildeten prächtigen Colliers aus bunten Glasperlen; wir finden runde, polygonale und birnförmige, einfarbig und polychrom. Ganz einzig in seiner Art ist ein auf Tab. XXX abgebildetes, aus gelben bipyramidalen Anhängseln und farblosen kleinen Perlen verfertigtes Collier. Unseren westeuropäischen und namentlich westschweizerischen Glasarmringen ganz identisch ist das auf Tabula XXXI abgebildete Exemplar.

Um vollständig zu sein, wäre endlich hier noch eines typischen Fundes aus der La Tène-Periode zu erwähnen, welchen Radimsky aus dem westlichen Bosnien, von Majdan, zwischen *Jajce* und *Varkar-Vakuf* beschreibt. Es fanden sich daselbst in der Nähe einer alten Befestigung zahlreiche Scherben grob gebrannter Töpferware und viele alte Eisenschlacken und eine typische Früh-La Tène-Fibel mit Knopf. Radimsky sagt darüber: «Der Ort muss eine prähistorische Ansiedelung gewesen sein, deren Einwohner wahrscheinlich eine primitive Eisenindustrie betrieben. Der Name des heutigen *Majdan* (Bergbau oder Hütte) deutet auch auf in historischer Zeit betriebene Eisenindustrie hin.»

V. Römische Ruinen und Strassenzüge in Bosnien.

Obschon schon von jeher die Ueberreste aus römischer Zeit in Bosnien sehr zahlreich und römische Ruinen, Inschrift- und